

## Goethe-Gesellschaft, Hauptversammlung am 06.03.16

Mein Name ist Elmar Hüttemeister, Baujahr 1940, pensionierter Kapitän und Mitglied der Goethe-Gesellschaft.

Vor über einem Jahr stellte ich an die Hauptversammlung den Antrag, der heute behandelt werden soll, nämlich Rudolf Spohr posthum die Ehrenvorsitzendenwürde wegen seiner ans Licht gekommenen Nazi-Vergangenheit abzuerkennen. Auslöser war die Publikation eines schrecklichen Schreibens des damaligen Oberleutnants im Generalstab des OKH Rudolf Spohr vom 14.09.42 über seine Dienstreise auf die Krim mit der Unterschrift „Nur ganz privat für Dich! Dein Rudi“.

Die Entscheidung über meinen Antrag wurde damals aufgeschoben, weil man vorher das Verhalten des Rudolf Spohr begutachtet haben wollte, um möglicherweise neue Erkenntnisse zu gewinnen. Nach über einjährigem Bemühen liegt nun das Gutachten vor. Jetzt ist es klar: Es gibt keine neuen Erkenntnisse über genanntes Schreiben hinaus! Denn im Gutachten wird nüchtern festgestellt: Die vorgelegten Unterlagen reichen nur bis in die 40er Jahre; Aussagen über spätere Jahre gibt es nicht.

Es bleibt also weiterhin richtig, was der Vorstand der Goethe-Gesellschaft als unmittelbare Reaktion auf das unsägliche Schreiben noch in der Vor-Gutachten-Zeit im September 2014 vor der Presse gesagt hatte: Er unterstütze meinen Antrag, und „Wir distanzieren uns von dem Ehrenvorsitzenden...“, und „Wir können das nicht ignorieren“. Ein Ehrenvorsitzender habe die Ideale der Goethe-Gesellschaft in der Öffentlichkeit zu vertreten, wozu die Ablehnung allen nationalistischen und rassistischen Denkens gehöre. „Die Glaubwürdigkeit ist nicht mehr gegeben“.

Genau meine Meinung!

Im Übrigen braucht niemand ein Gutachten, um zu erkennen, dass Massenmord – auch dessen Hinnahme oder gar Billigung – böse ist. Jedem Menschen ist diese Erkenntnis angeboren. Genau deswegen ist bei uns jedermann frei in seiner Beurteilung ethischer und moralischer Angelegenheiten. Es hat Jahrhunderte gebraucht, diese Freiheit durchzusetzen. Die Nazis wollten und wollen uns wieder diese Freiheit nehmen.

Nach wie vor bleibt die Basis meines Antrages das schreckliche Schreiben des damaligen Oberleutnants im OKH Rudolf Spohr vom 14.09.42. Die wesentlichen Passagen dieses Schreibens sind sowohl von der Presse als auch in einem Buch veröffentlicht worden, dürften also jedermann bekannt sein.

Das Schreiben gibt klar und unmißverständlich die Meinung des Rudolf Spohr - Stand Sept. 1942 – wieder. Und diese Meinung hat es wahrhaftig in sich!

Rudolf Spohr berichtet, er habe mit eigenen Augen schwer vergiftete, teilweise leere Judenlager gesehen, deren Insassen – so sei ihm mehrfach gesagt worden -, entweder dem geplanten Hungertod zugeführt oder erschossen oder in Spezialwagen während der Fahrt vergiftet worden sind. Die Opfer seien „eingebuttelt“, „verscharrt“, „geerdet“ worden, sagt er in einer schrecklichen Wortwahl. Er gibt seiner Hoffnung Ausdruck, die Ermordeten mögen von der Welt vergessen werden.

Spohr schreibt in äusserster, kaum zu ertragender Gefühlskälte von Massenmorden, die von seinem (und unserem) Land befohlen und von einer Organisation ausgeführt wurden, der er selbst im Range eines Offiziers im Generalstab des Heeres angehörte. Bei der Grausamkeit der Vorgänge erwartet man eine gewisse Betroffenheit oder Entsetzen oder Mitgefühl oder als schlechteste Variante Schweigen. Nichts davon, wirklich nichts kann man dem Brief entnehmen, stattdessen Billigung und bräsig Selbstgewissheit. Ein Sachstandsbericht ist das ganz und gar nicht, wie gerne behauptet wird!

Im Gutachten wird das so beschrieben: Spohrs Schreiben ist eine unpräzise bleibende, auf Gerüchten basierende Kenntnis der Judenvernichtung seit den Anfängen des Jahres 1942. Dieses Wissen macht ihn angreifbar, zumal er sich an keiner Stelle um Distanzierung bemüht hatte. Es betont, dass Spohr die Gerüchte *nicht* für unglaubwürdig gehalten hatte. Denn während seiner Tätigkeit in der Operationsabteilung des Generalstabs hatte er eine weit überdurchschnittliche Kenntnis von den militärischen und zivilen Vorgängen an der Ostfront. Zitatende.

Dazu möchte ich anmerken:

OKW und OKH waren die höchsten Kommandostellen der Wehrmacht, verantwortlich für Planung, Durchführung und Durchsetzung des rassistisch begründeten Angriffskrieges mit physischer Vernichtung des Gegners. Die Chefs des OKW wurden in den Nürnberger Prozessen als Kriegsverbrecher schuldig gesprochen und gehängt.

Weiter möchte ich bemerken, dass Spohrs Kenntnisse der Judenvernichtung mitnichten nur auf Gerüchten beruhen, denn er hat mit eigenen Augen die Judenlager gesehen und deren Zweck kommentiert.

Wenige Zeilen nach den Beschreibungen der Umstände des Massenmordes kommen die Passagen, die meiner Meinung nach die gewichtigsten sind, weil sie ein grelles Licht auf Moral und Ethik des Rudolf Spohr werfen: In Kenntnis der eben erfahrenen Gräueltaten lobt er den Eroberungs- und Ausrottungskrieg der Nazis und ist stolz auf seine Teilnahme. Er sagt, man müsse „in gewaltigem Ringen die Kartoffeln aus dem Feuer“ holen, dazu seien der „Einsatz von diesen Mengen Blut immer und ewig lohnend“. Hitler hätte sich auch so gerechtfertigt.

Ebenfalls entlarvend ist eine weitere Passage des Schreibens, in der Rudolf Spohr in bester Herrenmenschen-Manier allen Ernstes vorschlägt, man möge „dem Landser einen Teil seines Wehrsoldes in Lebensgütern auszahlen, z.B. Knöpfe, Käämme, Spiegel, Streichhölzer, Glasperlen...“, weil die Bevölkerung der Krim mit Geld nichts anzufangen wisse.

Ohne Zweifel, Rudolf Spohr war ein in der Wolle eingefärbter Nazi bar jeder ethischen Grundsätze und bar jeder Moral.

Das Gutachten bemerkt, Spohrs Lebensweg sei für das damals nicht ungewöhnlich gewesen. Wie wahr! Genau deswegen sind wir Nachgeborenen bedrückt und fühlen uns zur Aufarbeitung verpflichtet.

Ich möchte die rhetorische Frage stellen: Kann der Teufel Papst werden? Nein! Kann der Teufel Papst werden, nachdem er die Bibel auswendig gelernt hat? Abermals nein! Kann ein Nazi Ehrenvorsitzender einer Goethe-Gesellschaft werden? Nein! Kann ein Nazi Ehrenvorsitzender einer Goethe-Gesellschaft bleiben, weil er 1945 blitzartig einen Kippschalter von Nazi-Herrenmensch auf honoriges Getue mit Kulturanstrich umgelegt hatte? Niemals!

Dazu schreibt das Gutachten: Spohrs Einstellung zu den Nazis und zur Judenverfolgung *mögen* sich nach Kriegsende geändert haben. Ob das zu einem Prozess der Reflexion und ehrlicher Distanzierung geführt hat, kann nicht nachvollzogen werden. Das ist nicht Gegenstand des Gutachtens, weil *keinerlei* Materialien dazu vorhanden sind. Weiter: Die vorgelegten Unterlagen reichen bis in die 40er Jahre. Es gibt keine Aussagen über spätere Jahre. Ende des Zitats.

Ich möchte Ihnen erklären, warum mir der Fall Rudolf Spohr keine Ruhe lässt. Als ich in die Sexta oder Quinta ging, das war so Anfang der 50er Jahre, wurden eines Tages alle Schüler in die Aula geführt. Dort wurde uns auf Verlangen der britischen Militärregierung ein Film gezeigt, der von den Briten bei der Befreiung des KZ Bergen-Belsen gedreht worden war. Der Film war schrecklich und schockte mich zutiefst. Der Schock hat bis heute angehalten. Wir bekamen damals *genau das* zu sehen, was Rudolf Spohr in seinem Brief beschrieben hatte.

Ich war damals entsetzt und grübelte, wieso meine Vorfahren-Generation solche Gräueltaten anrichten konnte, und wieso meine eigene Generation davor gefeit sein soll. Ich wollte ja gerne Deutscher sein, wusste aber nicht mehr genau, warum. Ich tröstete mich mit dem Gedanken an die Deutsche Geschichte *vor* den Preussen und *vor* den Nazis. Gerne dachte ich an Schiller, der „seid umschlungen, Millionen“ dichtete und nicht „seid vergast, Millionen“. Beethoven vertonte das zur Europa-Hymne, in der

wir voller Überzeugung „Alle Menschen werden Brüder“ singen. Heinrich Heine gefiel mir immer gut, der bei den Nazis als Jude und somit Untermensch umgebracht worden wäre, „verscharrt und hoffentlich von der Welt vergessen“, „geerdet“, wie es Rudolf Spohr in seinem Schreiben formulierte. Und vor allen Dingen dachte ich an Goethe, der als Freimaurer ebenfalls in einem Nazi-KZ gelandet wäre und das kaum überstanden hätte. Goethe war zutiefst human, den Menschenrechten verpflichtet, freiheitsliebend, international, offen für andere Kulturen, distanziert zu den Auswüchsen der Religionen gleich welcher Couleur und dem Rassismus abhold wie wenige andere, eben ein echter Europäer. Das goethesche Universum ist das Gegenteil zu dem der Nazis. Auch das Gegenteil zu dem des Rudolf Spohr.

Und was ist mir passiert? Ich trete in die Nordernhamer Goethe-Gesellschaft ein und stelle fest, dass diese von einem Nazi gegründet und jahrelang geführt worden war und sich immer noch diesen Nazi als Ehrenvorsitzenden hält; einem Ex-Offizier, der den Osten erobern wollte und die zu diesem Zweck vergossenen Ströme von Blut „für immer und ewig lohnend“ gehalten hatte, ohne sich jemals erkennbar von diesen Gräueln distanziert zu haben. Nicht einmal in einer Goethe-Gesellschaft ist man vor der braunen Pest sicher !

Und nun komme ich zum Kern der Sache. Es geht gar nicht mehr vorrangig um die Person des Rudolf Spohr. Der ist tot. Durchgeknallte Nazis wie ihn gab es in Mengen, auch und gerade in der bürgerlichen Schicht, der er angehörte. Nein, es geht darum, ob sich die Goethe-Gesellschaft ihren eigenen moralisch / ethischen Ansprüchen stellen oder kneifen will. Es geht um die Zukunft der Goethe-Gesellschaft selbst.

Wollte sie an Rudolf Spohr festhalten, würde sie sich innerlich vollständig von Goethes Geist entfernen. Sie wäre damit ein beliebiger Verein, der den Namen Goethes missbraucht. Diesen inneren Widerspruch könnte die Goethe-Gesellschaft nicht aushalten. Neue Mitglieder – besonders junge Leute - würden ausbleiben, Künstler und Wissenschaftler könnten kaum als Vortragende gewonnen werden.. Sponsoren würden ausbleiben. Niemand soll glauben, die von der Affäre ausgelösten Wellen würden nicht noch höher aufschlagen als bereits geschehen. Einer Goethe-Gesellschaft, die an einem Nazi als Ehrenvorsitzenden festhält, ist überregionales Aufsehen sicher.

Das hätte die Goethe-Gesellschaft nicht verdient. Glücklicherweise liegt es in der Hand dieser Versammlung, die Goethe-Gesellschaft aus ihrer Klemme zu befreien.

Obwohl ich eingangs sagte, mich nur auf das unsägliche Krim-Schreiben beziehen zu wollen, ein paar Anmerkungen zu den Verteidigungsversuchen der Anhänger des Rudolf Spohr:

Gerne wird auf die bis in die Nachkriegszeit angehaltene Bekanntschaft oder sogar Freundschaft des Rudolf Spohr mit Ernst Jünger verwiesen. Dazu berichtet das Gutachten, Spohr habe während der Nazizeit unter dem Hauptmann Jünger militärisch gedient. Ausgerechnet unter dem! Ernst Jünger war einer dieser glänzenden Schriftsteller, die wir besser nicht gehabt hätten. Er war ein Kriegsverherrlicher und Demokratie-Hasser. Er hielt die Nazi-Ziele für richtig, nur Hitler als ungeeignet zur Durchsetzung. Nach dem Kriege experimentierte Jünger mit Rauschgift. Kurz vor seinem Tode trat er zum Katholizismus über, wohl um dem Teufel in letzter Sekunde von der Schaufel zu springen. Trotz allem wurde Ernst Jünger 1982 der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt verliehen; eine Parallele zur Verleihung der Ehrenplakette der Stadt Nordenham an Rudolf Spohr.

Weiter wird auf die Sympathie des Rudolf Spohr zu den militärischen Führern der Revolte vom 20. Juli 1944 verwiesen. Auch hier muss man wissen: Der Hauptgrund für die Revolte der Militärs (nicht aller beteiligten Zivilisten) war nicht die Barbarei von Hitlers Methoden, sondern deren Erfolglosigkeit. Diese Militärs träumten damals allen Ernstes davon, in Westen Frieden zu schließen, um vereint mit den Alliierten den Kampf gegen Russland fortzusetzen. Sie wollten weiterhin „in gewaltigem Ringen“ „Mengen von Blut“ vergießen, wie es Rudolf Spohr in seinem Krim-Brief für „immer und ewig lohnend“ gehalten hatte.

Dann wird gesagt, Rudolf Spohr sei nach dem Kriege für die Amerikaner - die vorgeblich Nazis nicht akzeptiert hätten - tätig gewesen. Das Gutachten stellt dazu fest, Spohr war als „Chief of Documentation“ beim BPOE beschäftigt, dem „Benevolent and Protective Order of Elks“. Das ist ein verschrobener, undurchsichtiger Verein in den USA, der bis in die 70er Jahre Streit mit den US-Gerichten hatte, weil er als „All- White-Organization“ keine Afro-Amerikaner in seine Reihen aufnehmen wollte. Auch Frauen sind ihm wenig willkommen. Alles in allem also ein Verein mit Wohlfühl-Ambiente für Nazis.

Auch wird angeführt, Rudolf Spohr sei den Entnazifizierungsbehörden nicht negativ aufgefallen. Das Gutachten stellt fest, er habe sich für seine ehemaligen Offizierskollegen eingesetzt. Dieses Entlastungs-Argument ist mir zu albern, um darauf einzugehen.